

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Vertriebe monatlich 1.80 Mk. = Einzelnummern 10 Pf. Circulante Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigst. Waldb. = Bankkonto: Enztalbank Komm.-Bez. Haberle & Co. Waldbad. = Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einseil. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. = Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. = Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. = In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gae in Waldbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 201

Freitag 179

Waldbad, Mittwoch, den 27. August 1924

Freitag 179

Jahrgang 59.

Das Bollwerk der Familie

In der deutschen Reichsverfassung finden sich unter der Ueberschrift „Das Gemeinschaftsleben“ folgende Sätze: „Die Ehe steht als Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Vermehrung der Nation unter dem besonderen Schutz der Verfassung“. ... „Die Reinerhaltung, Gefundung und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staats und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausreichende Fürsorge“. ... „Die Erziehung des Nachwuchses zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tätigkeit ist oberste Pflicht und natürliches Recht der Eltern, über deren Betätigung die staatliche Gemeinschaft wacht.“ Für deutsches Empfinden ist das eigentlich etwas ganz Selbstverständliches. Wenn es dennoch so ausdrücklich in der Verfassung aufgenommen ist, so hat das seine guten Gründe. Dutzende von Schmierjungen, die sich unbefugterweise Literaten oder Dichter nannten, waren emsig bemüht, die übliche Ehe immer von neuem zu beweihele und den weitesten Volkstreiben zu verschandeln und zu vereiteln. Französische Ehebruchsstücke, zweideutige und auch ganz eindeutige Nachwerke, waren für deutsche Bühnen eine begehrte Ware, und deutsche Dichter und Dichtertinge wetteiferten, den diesbezüglichen Geist auch ihrerseits zu verzapfen, was freilich meistens vorbelagelt, so daß nur das mehr oder weniger plumpe Nachschaffen blieb.

Ehe und Familie sollen auch im neuen Deutschland unverrückbare Grundpfeiler sein. Aber wie ein schneidender Hahn nimmt sich demgegenüber die Tatsache aus, daß nach dem Krieg die Zahl der Ehescheidungen in Deutschland eine geradezu ungeheuerliche Höhe erreicht hat. Im Jahr 1913 gab es deren 17 835; im Jahr 1919 gab es 20 022; im Jahr darauf 36 542 Ehescheidungen, und ungefähr die gleiche Zahl kommt auf 1922. Den traurigen Ruhm eines Rekordjahres hat 1921 mit der Ziffer 39 216! Wühler hat sich die Ehescheidungsrate gegen früher rund verdoppelt. Mit Fug und Recht sträubt sich deutsches Empfinden dagegen, daß die Ehescheidung zu einer leichten und schnellen Sache gemacht werde. Es geht nicht an, daß man wegen irgend einer Stimmungsschwankung auseinanderläuft. Selbstsucht und etwas guter Wille haben schon manche Ehe wieder in eine gangbare Bahn gebracht. Die Rücksicht auf die Kinder muß und kann viele selbstsüchtige Wünsche zum Schweigen bringen. In vielen Fällen kam und kommt es doch noch zu einem freundlichen Gleichstand zwischen Wunsch und Pflicht. Ehe und Familienleben sind immer wieder zu einer sittlichen Lebensschule geworden, weil sie an und für sich ethische Höchstwerte darstellen. Das stille, erzieherische Glück des Hauses ist in allen Tönen gepriesen und auch wirklich erlebt worden. Gern verlesen wir uns bei den Lebensbeschreibungen unserer großen und größten Deutschen auch in das Kapitel vom häuslichen. Es ist keine bloße Sentimentalität, keine häusliche Buhnenromanik, worauf es hier ankommt, sondern kraftvolle deutsche Sitten weht uns entgegen, ein Hauch gesunder, herzlicher Bodenständigkeit, ein warmer, reiner, deutscher Lebensatem. Das hohe Lied von der Mutter ist so manchem führend und bewahrend durch ein vielbewegtes Leben nachgehungen. Besser als all das Gerede von der „Majestät“ oder dem „Jahrhundert des Kindes“ war und bleibt eine von lebender Strenge getragene Erziehung, wo die Kinder wirklich von den Eltern erzogen werden, — nicht umgekehrt. Eine gute Kindererziehung hat immer viel bedeutet. Heute bedeutet sie mehr denn je!

Die Familie ist ein Bollwerk gegen die Ungeister kulturellen Verfalls, wie sie jetzt reichlich und eilig rumoren. Also muß alles geschehen, daß sie nicht selber in den Verfall hineingezogen wird. Es ist bewundernswert, wie manche deutsche Familie um ihren Daseinsbestand ringt, wie sie alle wirtschaftlichen Nöte trägt und wie tapfer sie auf bessere Zeiten hofft. Es darf nicht dahin kommen, daß wegen der traurigen Zeiten die Freude am Kinde zerfällt wird. Familienstimm und deutsche Kulturentwicklung sind gar nicht voneinander zu trennen, sofern man unter Kultur nicht bloß allerhand Zivilisation, sondern vor allem auch etwas Sittliches und Seelisches versteht. Wenn es ernsthaft darum zu tun ist, daß wir von innen heraus zur deutschen Gefundung und zum deutschen Aufbau kommen, der muß auch die Familie wollen. In ihr sind Lebens- und Gemeinschaftskräfte, die nur der nicht sieht, der sie nicht sehen will. Familie bringt harmonisch zusammen mit Heim und Heimat, Volk und Vaterland. Behält Deutschland sein deutsches Familienleben, dann hat es immer und trotz aller Nöte eine deutsche Zukunft.

Schmetterlinge im Alkoholkraut. Der englische Tierforscher Sott, der sich schon längere Zeit mit der Wirkung des Alkohols auf die Tierwelt befaßt, hat keine Versuche auch auf die Schmetterlinge ausgedehnt. Unter einer Glasglocke verlor er 12 Schmetterlinge, 6 Weibchen und 6 Männchen. Gleichzeitig stellte er unter die Glasglocke ein Gefäß mit Wasser und ein Gefäß mit essigsaurem Sahnaps. Zu seiner großen Ueberraschung stellte er fest, daß während die Schmetterlingsweibchen vom Wasser tranken, die Männchen wie Irr auf den Ätär losgingen und davon in großen Mengen tranken. Zwei Stunden später zeigten die 6 Männchen unabweisbar Zeichen der Betrunkenheit. Sie flohen schwer in der Luft herum und fielen endlich auf den Boden, um dann keine Bewegungen mehr zu machen.

Tagespiegel

Die englische Regierung hat, wie jetzt bekannt wird, einen Ausschuss eingerichtet, der den Abschluß von Handelsabkommen anderer Staaten beobachten soll, um England vor Beeinträchtigung zu schützen. Die Maßregel erregt großes Aufsehen. — Der Ausschuss hat offenbar die Aufgabe, die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, von denen England nicht ohne Grund eine Schädigung des britischen Handels und der Industrie befürchtet, zu überwachen.

Ein anderes Reichstagswahlrecht!

Gegen das Listenstimm

Der Reichsrat hat in der vergangenen Woche den Entwurf eines neuen Reichstagswahlgesetzes verabschiedet, über das nun der Reichstag abzustimmen haben wird. Das herrschende Listenwahlrecht wird über die Wähler von oben her gestülpt wie eine Käseflode. Es wächst nicht von unten aus den Wählermassen heraus. Es gibt kein Wahlrecht, das den Lustigen junger, frischer Kräfte mehr erschwert und vor allem starken politischen Persönlichkeiten es schwerer macht, sich durchzusetzen, als dieses spießbüchsig ausgelegte Spiel einer rein theoretischen, papiernen Gerechtigkeit. Es gibt wirklich kein Wahlrecht, bei dem der Wähler weniger Einfluß hat. Theoretisch nämlich bleibt zwar keine Stimme ungenutzt, praktisch hat der Wähler kein wichtiges Staatsbürgerrecht so gut wie verloren. Es ist kein Wahlkampf mehr, sondern eine dem Urwähler betraute gleichgültige statistische Erhebung.

Wie verlieren die Dinge bei den letzten Wahlen? Die Reichstagsliste wurde überwiegend mit Personen besetzt, die nicht die Wähler, sondern die Parteiführer bestimmten. Die Kandidaten, die in weniger günstigen Kreisen den Wahlkampf geführt, die politische Arbeit geleistet hatten, gingen leer aus. Etwa sieben Sitze gingen von ihnen an andere über, für die weder sie selbst, noch die Wähler ihrer Kreise gearbeitet und gekämpft hatten. Was ist die Folge solcher Enttäuschungen? Das politische Leben in der sogenannten Provinz, d. h. in ganz Deutschland außerhalb des Wasserlopfes Berlin erschläft. Die freudige Mitarbeit der Parteigenossen im weiten Land stirbt ab, das politische Leben verflumpft. Mit Eifer betätigen sich schließlich höchstens noch die Kreise, die durch ein starkes materielles Interesse getrieben werden. Von Idealismus des politischen Treibens keine Spur mehr. Es herrschen nur noch Selbst- und Geldbedürfnis, sowie ihre Gegensätze. Daß diese Gegensätze immer mit jener Klugheit vertieft werden, welche die Grenze des Zulässigen und Tragbaren erkennt und ihre Ueberschreitung verhindert, wird niemand behaupten wollen.

Wie geht es denn bei Aufstellung der Listen zu? Jeder, der dabei einmal in einem großen Wahlbezirk mitgewirkt hat, weiß Bescheid. Eifersüchtigkeiten zwischen den verschiedenen Kreisen und Bezirken sind noch das kleinste Übel. Hat man sich über den „Listenfürer“ endlich geeinigt, wobei es nie ohne schwere Verstimmungen abgeht, dann kommt der Kampf um den „Platz“, nachdem der „Sieg“ entschieden ist. Und nun melden sich erst recht die menschlich-allgemeinlichsteiten. Berufsverbände, Interessengruppen wollen ihr Schicksal unterbringen und drohen, wenn ihre Freunde zu weit nach „unten“ kommen, mit Wahlenthaltung oder Abwanderung in einen anderen Baden. Kurz, es entwickelt sich ein widerlicher Kuhhandel. Der Wähler steht alle dem hilflos gegenüber. Mit dem einen ist er vielleicht zufrieden. Den zweiten kennt er nicht. Den dritten mag er nicht. Die Gegenparteien haben auch bald einen „schwarzen Fleck“ auf der Liste entdeckt und zerren ihn mit Triumphgeschrei aus helle Licht der Wählerersammlungen. Das alles muß anders werden. Der Gesetzentwurf nach den Beschlüssen der Reichsratsausschüsse ist bekannt gegeben. Er genügt noch nicht! Man führe unter gerechter Wahlkreiseinteilung das alte Reichstagswahlrecht wieder ein, damit jeder Wähler in den Stand gesetzt ist, sich den Mann seines Vertrauens selbst zu wählen. Verhältniswahl, ja! Aber nicht mehr Listenwahl!

Deutscher Reichstag

Aussprache zur Regierungserklärung

Berlin, 25. August

Abg. Hergt (Deutschnat.) fortsetzend: Bei den ersten Vorkundungen des Gutachtens hätte man Helferich hinzuzufügen sollen, dann wäre es vielleicht besser geworden. Das Londoner Abkommen beraube Deutschland seiner politischen und Steuerhoheit. Die versprochene Anleihe werde nur eine Scheinblüte der Wirtschaft herbeiführen mit nachfolgendem Kassenhammer. Wenn die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wird, dann ist durchaus nicht alles aus, sondern dann entsteht die Notwendigkeit, daß von neuem verhandelt werden muß. Schließlich wird das Ausland lieber mit einer Regierung verhandeln, der die Deutschnationalen verpflichtet sind, als mit einer Minderheitsregierung, gestützt auf die

Bank, deren Unterschrift auch bei den internationalen Bankiers keinen besonderen Wert haben dürfte. Das Ziel unserer Opposition ist die Herbeiführung neuer Verhandlungen mit einem für Deutschland günstigeren Ergebnis. Arbeiter, die der sozialdemokratischen Parole folgen, werden dies noch mit tiefem Schmerz bereuen. Unsere Parole ist: Für Einigkeit und Recht und Freiheit! (Beifall bei den Deutschnat.)

Abg. Hilderding (Soz.): Poincaré wollte die Verwirklichung der Ruhrbesetzung. Dadurch, daß in Frankreich und England demokratische Regierungen aus der kamen, sei Deutschlands außenpolitische Stellung eine andere geworden. Das Londoner Ergebnis biete trotz aller Mängel und Fehlern die einzige Möglichkeit einer Lösung, der Anfang zu neuen Fortschritten und zu neuen Verhandlungen. Es sei eine ungeheure Demagogie, wenn Hergt sagte, die Annahme der Gutachten-Gesetze würde die jetzt vorhandene deutsche Hoheit vernichten. Hergt habe verstanden, daß seit Annahme des Londoner Ultimatus Deutschland sich eine rücksichtslose Steuer- und Finanzkontrolle der Wiederherstellungskommission gefallen lassen müsse, eine Kontrolle, die durch das Londoner Abkommen sehr wesentlich abgebaut ist. Obgleich Stinnes seinerzeit die Auslieferung der deutschen Eisenbahnen an eine internationale Gesellschaft betrieb, sei in London erreicht worden, daß die Reichsbahn ein deutsches Unternehmen bleibt. Das Gutachten biete uns die Möglichkeit zu weiterer Friedensarbeit. Die Deutschnationalen, die ablehnen wollen, ohne andere Wege zu zeigen, handeln als Hasardeure. Die Haltung der Kommunisten entspreche nur den außenpolitischen Interessen der russischen Regierung. Der Preis des Bürgerblocks für die Deutschnationalen wäre zu hoch, denn er gefährde das ganze Friedenswerk. Dieser Reichstag mit dem kommunistisch-deutschnationalen Block sei arbeitsunfähig.

Ein nationalsozialistischer Abgeordneter, der Hilderding „Saujude“ zuruft, erhält vom Präsidenten einen Ordnungsruf.

Abg. Dr. Kaas (Zentrum): Alle Parteien seien einig in der Auffassung, daß die Londoner Verhandlungsergebnisse weder mit den Wünschen noch mit den berechtigten Forderungen des deutschen Volks übereinstimmen. Gegenüber der bisherigen Rechtslage nach dem Londoner Ultimatum seien in London aber unbestreitbare Verbesserungen erreicht worden. Die Opposition habe keine besseren Wege zeigen können. Unbestreitbar sei der Erfolg, den wir mit der Beteiligung eines Amerikaners an der Entschädigungskommission erreicht haben, ebenso mit der Einrichtung des Schiedsgerichtsgebändens. Ein Ablehnen würde in diesem Augenblick eine außenpolitische Unmöglichkeit sein und die Verschärfung der letzten Kraft der deutschen Wirtschaft bedeuten. Es würde vor allem bedeuten die Preisgabe des besetzten Gebiets. Poincaré sei nicht oerschwandern, sondern ein neues Frankreich beginnt abzurücken von Poincaré und den Methoden Poincarés, der so lange als böser Dämon Europas gewirkt hat. Wir dürfen diese erfreuliche Entwicklung nicht durch Fehler von unserer Seite föhren. Wir glauben auch, die Folgen, die sich bei einer Ablehnung für Westdeutschland ergeben, nicht verkennen zu dürfen. Der Illusionspolitik der Deutschnationalen werden wir uns mit aller Energie entgegen. Was in London vereinbart wurde, sei ein Anfang. General de Mag habe bereits wieder mit den pfälzischen Separatisten Fühlung genommen für den Fall einer Ablehnung des Londoner Abkommens. (Hört! Hört!) Uns leitet bei unserer Politik das Bestreben, die deutsche Reichseinheit wieder herzustellen. (Beifall im Zentrum.)

Frau Golke, gen. Ruth Fischer (Komm.) zweifelt nicht daran, daß das Sachverständigen-Gutachten in Deutschland durchgeführt wird, nachdem so lange die Reklametrommel dafür gerührt worden sei. Am eifrigsten zeige sich dabei der Partei der Kapitalisten, die Sozialdemokratie. Der Reichskanzler Marx erzählt überall, daß Herriot so ein friedliebender guter Kerl sei. Solche Kindergeschichten sollte man nicht einmal in der Kinderstube des deutschen Volks, im deutschen Reichstag, erzählen.

Abg. Dr. Curtius (DVP.) erklärt für seine Fraktion: Wir halten eine Ablehnung des Gutachtens für unmöglich. Wir werden einstimmig die Regierungsvorlagen annehmen. Wir sind über die Londoner Ergebnisse in vielen Punkten enttäuscht und erbittert. Wir sagen aber dem Ausland, daß London nicht ein Abschluß sein darf, sondern daß wir das uns jetzt verweigerte Recht noch fordern werden. Die Politik der Deutschnationalen lehnen wir ab. Ihre sieben Punkte haben ihren Zweck erfüllt; jetzt gehören sie der Geschichte an. Die mit der Ablehnung für Deutschland verbundenen Gefahren können wir nur auf uns nehmen, wenn das ganze Volk hinter der Ablehnung steht, und wenn die Opposition einen besseren Weg zeigen könnte, was nicht geschehen ist. Wir würden es nur bedauern, wenn auch noch dieser Riß durch das Bürgertum gehen würde. Für die Annahme des Londoner Abkommens spricht aber auch der Umstand, daß London die erste Stufe ist auf dem Weg des Wiederaufbaus und zur Befreiung Deutschlands. Es ist die Aufgabe unserer Regierung, dahin zu wirken, daß recht bald die weiteren Stufen folgen.

Abg. Wülke (Nat.-Soz.) bezeichnet das Londoner Abkommen als ein zweites Versailles, das unbedingt abgelehnt werden müsse. Auch das Sachverständigen Gutachten gehe von der Schuldfrage aus. Die freiwillige Unterschrift unter das Gutachten sei geradezu Landesverrat. Der Redner bezeichnet den Kommissar über den deutschen Haushalt als einen ungekrönten König Deutschlands. Die Geschichte kenne kein Beispiel, daß ein nicht unterworfen Volk freiwillig so die Verfassung auf sich genommen habe. Aus Stresemanns Silberstreifen sei ein Nebelstreifen geworden. Die Sozialdemokratie erblicke jetzt die einzige Rettung Deutschlands in dem internationalen Judentum. Die Jüdischheit habe den Krieg angeflist, darum verhindere sie jetzt die Aufrollung der Schuldfrage. Der Verweigerungspolitik der Regierung müsse endlich ein Ende gemacht werden.

Abg. Ertelens (Dem.): Die nationalsozialistischen Helfer in Frankreich und Deutschland arbeiten einander in die Hände. Die Demokraten halten die Londoner Vereinbarungen keineswegs für vollkommen, und sie glauben auch nicht, daß sich ihre Durchführung ohne Schwierigkeiten ermöglichen lassen wird. Sie hoffen, daß der neue Geist, der von London ausgeht, sich bald bei der Rückkehr der Ausgewiesenen und bei dem Auftreten der Besatzungsbehörden auswirken wird. Die Rheinländer seien den Herren, die in London verhandelt haben, zu größtem Dank verpflichtet. Hergt habe den Westen und das besetzte Gebiet preisgegeben. Neben diesem Abkommen brauche man ein zweites Abkommen zwischen den deutschen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. (Beifall bei den Demokraten.)

Reichskanzler Dr. Marx bedauert einige Bemerkungen des Abg. Hergt, die gegen den Reichspräsidenten den Vorwurf enthalten haben, er habe seine Amtsbefugnisse überschritten und parteilich gehandelt. Dem Abg. Wülke gegenüber betonte der Reichskanzler: Die Regierung verläßt keine Gelegenheit, Aufklärung über die Kriegsschuldfrage zu verschaffen. Das könne aber nur auf dem Weg strenger geschichtswissenschaftlicher Forschung geschehen. (Gelächter rechts.) Die Vertreter der Opposition waren nicht in der Lage, einen andern Weg als das Dawes-Gutachten zu weisen. Ehe Sie das nicht können, muß ich gegen Ihre Kritik protestieren. (Lärm rechts.) Die Zusage der Ruhräumung ist nicht nur in dem bekannten Brief des französischen und des belgischen Ministerpräsidenten gegeben, sondern auch durch verschiedene protokolllarische Feststellungen Gegenstand des Vertrags geworden. Wir legen Wert darauf, dem deutschen Volk über unsere Lage Klarheit zu verschaffen. Wenn das Dawes-Gutachten abgelehnt und der Londoner Vertrag gescheitert ist, dann scheint mir allerdings alles aus zu sein. Zu der Hoffnung auf neue Verhandlungen gehört ein Optimismus, den ich nicht teile. (Lärm rechts.) Eine Ablehnung des französischen Räumungsvorschlags in London hätte eine geschlossene Einheitsfront der Verbündeten in London gegen uns geschaffen. Die Nationalisten im französischen Parlament und im deutschen Reichstag werten sich gegenseitig die Bälle zu. (Lärm rechts.) (v. Gräfe (NS.) ruft dazwischen: Jämmerliche Mähdchen.) Wir haben dem französischen Ruhräumungsvorschlag erst zugestimmt, nachdem auch die Räumung des Sanktionsgebietes, der Dortmund Zone, und die Zurückziehung des französischen und belgischen Eisenbahner zugelangt war. Eines muß ich den Nationalsozialisten sagen: Wenn sie mit ihrer Agitation, wie sie in den letzten Wochen getrieben wurde, weiter fortfahren, ... (Die nächsten Worte des Reichskanzlers gehen unter in dem Lärm der Nationalsozialisten, die mit drohend erhobenen Fäusten rufen: Wir nehmen den Kampf auf.) Wenn wir uns in London einem Diktat gebeugt hätten, so möchte ich einmal leben, wie wir bei unserer Rückkehr empfangen worden wären. Wir haben freiwillig unterschrieben, und wir sind bereit, am nächsten Samstag freiwillig zu unterschreiben. (Lärm, Beifall rechts. Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Vizepräsident Dr. Kieffer erteilt dem Abg. von Gräfe (Nat.-Soz.) nachträglich einen Ordnungsruf für den Zurschamervollen Mähdchen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Bayer. Volkspartei) erkennt an, daß von der deutschen Delegation große Arbeit geleistet worden sei. Seine Fraktion stimme den Vorlagen mit Bedauern zu. Man könne aber nicht mit Vertrauen in die Zukunft blicken, wenn nicht in der Gestalt der Regierung ein Wandel geschehe. Eine Minderheitsregierung werde immer großen Gefahren ausgesetzt sein.

Abg. Dr. Brecht (Wirtschaftsvereinigung) bedauert, daß die sofortige Ruhräumung nicht erreicht worden sei und stimmt im übrigen den Vorlagen zu.

Abg. Kunze (Deutsch-Soz.) lehnt die Gutachten ab.

ab. Damit ist die 1. Beratung der Vorlagen erledigt. Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. 2. Lesung der Vorlagen. Schluß 11.30 Uhr.

Zweite Lesung der Dawes-Gesetzesvorlagen

Berlin, 26. August.

Präsident Wallraf eröffnet die Sitzung um 11.25 Uhr. Die Beratung der Vorlagen soll in vier Gruppen erfolgen. Die erste Gruppe umfaßt die Bankvorlagen, die zweite bezieht sich auf die Industriebelastung, die dritte umfaßt das Reichsbahngesetz und die vierte das Mantelgesetz.

Abg. Dietrich (Deutschnational): Der Reichskanzler habe sich die Kritik der Deutschnationalen vorbehalten, falls sie keine anderen Vorschläge machen könnten. Er werde aber diese Kritik hinnehmen müssen, auch wenn sie ihm nicht gefalle. (Zustimmung rechts.) Der Redner kritisiert dann das Verhalten des Reichspräsidenten bei der letzten Regierungsbildung und erhebt Einspruch dagegen, daß der Reichspräsident die durch die Verhältnisse gegebene Mehrheitsbildung verhinderte. Der Redner hält weiter dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vor, daß er seine Nachbefugnisse überschreite. Der Kreditnot der Landwirtschaft werde nicht genügend Rechnung getragen.

Abg. v. Graefe (Nat.-Soz.) beantragt, die Sitzung auszusetzen, bis der Reichsbankpräsident anwesend sei.

Präsident Wallraf erwidert, die Geschäftsordnung gelte dem Reichstag zwar das Recht, einen Minister zu zitieren, nicht aber den Reichsbankpräsidenten.

Abg. Keil (Soz.) bedauert, daß es des Eingreifens des Auslands bedürfte, um uns den Weg zu einer stabilen Währung finden zu lassen. Um einer Inflation vorzubeugen, müsse man sich auf den Boden der Entwürfe stellen, ohne etwa vom Dawesplan entzückt zu sein. Wer wolle, daß das Deutsche Reich noch einmal durch ein Meer von Blut wade, der möge die Gesetze ablehnen.

Abg. Lamers (Zentr.) widerspricht der Auffassung, daß nach dem Verschwinden der Rentenmark die neue Währung nicht stabil sein werde. Helfferich habe nicht die Opposition um jeden Preis gewollt. Im gegebenen Augenblick müsse man die praktischen Interessen voranstellen. Eine große Anzahl von Krediten werde sofort hinfällig, wenn die Gesetze nicht angenommen würden.

Abg. Kay (Komm.) erklärt, ob angenommen würde oder nicht, ein Ausweg aus der Umklammerung durch das ausbeutende Weltkapital sei der deutschen Wirtschaft nicht mehr möglich. Seine Partei lehne die Vorlagen ab.

Abg. v. Kulekamps (D.V.P.) hält die Währung für ausreichend, um eine wirkliche Goldwährung zu schaffen. Die Rentenmark werde sich neben der Goldmark halten.

Abg. Feder (Nat.-Soz.) sagt, daß es nur einen Herrn der Welt gebe, das große Leihkapital. Die Vorlagen seien ein Versuch, das deutsche Volk in die Irnschneiderei des internationalen jüdischen Kapitals zu bringen. Der Redner warnt die Minister unter Hinweis auf eventuelle spätere Anklage wegen Hochverrats davor, auch noch die Verkehrs- und Finanzhoheit des Reichs preiszugeben.

Reichswirtschaftsminister Hamm wirft dem Vorredner Verheugung vor. Die Regierung betrachte die Gesetze nicht als besonders wertvolle Errungenschaft, sie wolle aber auch dem Volk nicht die Hoffnung nehmen, daß auf diesem Weg sich eine Besserung andahnen könne.

Neue Nachrichten

Die Entscheidung am 28. August

Berlin, 26. August. Für die entscheidende Abstimmung im Reichstag über die Dawesgesetze, die am Donnerstag erwartet wird, haben die Regierungsparteien Fraktionszwang für ihre Mitglieder vorgeschrieben. Die radikalen Betriebsräte Groß-Berlins haben auf Aufforderung der kommunistischen Reichstagsfraktion beschlossen, am Tag der Abstimmung für die allgemeine politische Begnadigung Kundgebungen zu veranstalten.

Die Schutzollvorlage

Berlin, 26. August. Wie verlautet, geht die Schutzollvorlage dem Reichstag in den nächsten Tagen zu. Nach dem Entwurf soll der Schutzoll schon am 1. November in Kraft treten. Im Reichstag ist eine Mehrheit für die Vorlage gesichert. Dagegen werden nur die Sozialdemokraten, die Kommunisten und der größere Teil der Demokraten stimmen.

Wiederaufnahme der Verzinsung öffentlicher Anleihen
Berlin, 26. August. Das Zentrum hat im Reichstag den Antrag eingebracht, daß die Staats- und Gemeindefinanzen vom 1. Januar 1925 ab wieder verzinst werden sollen. Wie mitgeteilt wird, ist die Reichstagsmehrheit für den Antrag gesichert.

Der spanische Handelsvertrag vom Reichsrat angenommen
Berlin, 26. Aug. Der Reichsrat hat den deutsch-spanischen Handelsvertrag mit 38 gegen 19 Stimmen angenommen. Dagegen stimulen Ostpreußen, Pommern, Rheinprovinz, Bayern, Württemberg und Hessen. Der badische Vertreter enthielt sich der Stimme.

Verstärkte Militärüberwachung

Berlin, 26. August. Der Chef der militärischen Ueberwachungskommission, General Walsh, ist von Kriegsminister Rollet nach Paris berufen worden. Rollet hat nach dem „Temps“ dem Obersten Rat der nationalen Verteidigung einen neuen Plan für eine verstärkte Ueberwachung, der auch die deutsche Luftschiffahrt einschließt, vorgelegt.

Dom 9. Sängerbundesfest

Hannover, 26. August. Der gestrige Tag des 9. Deutschen Sängerbundesfestes, der die zweite Aufführung im Stadion brachte, welche von den Rheinländern, Badenern und Schwaben bestritten wurde, verlief ebenfalls in glänzender Form. Die Bünde brachten formvollendet verschiedene Chöre unter der zierlichen Leitung von Professor Keldörfer (Wien) und Professor Wohlgemuth (Leipzig) zu Gehör. Hierauf ergriff Geheimrat Dr. Hammerichmiedt aus München, der 25 Jahre lang Abgeordneter der Pfalz war, das Wort zu einer Festrede, worin er den Rhein und seine Sänger verherrlichte und ein Traugeldnis für die Brüder im besetzten Gebiet ablegte. Für die Grenzmarkbünde und die abgetrennten Gebiete entbot ein Vertreter der deutschen Männergesangsvereine in Polen den versammelten Sängern seinen deutschen Gesangsgruß. — Die durch die widrigen Verhältnisse am Kommen verhinderten Tiroler schickten ein Begrüßungstelegramm. Im Festzug wurden 2000 Sängerbanden mitgeführt.

Die Auslieferung Förster-Schulz verlangt

Budapest, 26. August. Die deutsche Reichsregierung verlangte von der ungarischen Regierung die Auslieferung des Deutschen Förster, der unter dem Namen Schulz des Mords an Erzberger verdächtig ist. Einer der deutschen Kriminalbeamten, der ein Jugendfreund des Schulz ist, will ihn bestimmt wiedererkennen haben. Der ungarische Anklagenrat beschloß, Förster auf sechs Wochen in Haft zunehmen. In dieser Frist muß das diplomatische Auslieferungsbegehren durch das Finanzministerium entschieden sein, sonst wird Förster wieder in Freiheit gesetzt. Es handelt sich um die Frage, ob gegebenenfalls ein gewöhnlicher oder ein politischer Mord vorliegt. Im letzteren Fall würde die Auslieferung nicht erfolgen.

Tillessen, dessen Aufenthalt unbekannt ist, steht im Verdacht, an der Ermordung des kommunistischen Abgeordneten Careis in München beteiligt gewesen zu sein. Die Staatsanwaltschaft in München soll laut T.U. die Auslieferung beantragen.

Die zur Fahndung abgeordneten Deutschen sind der badische Kriminalbeamte Schumacher von Karlsruhe und der Kriminalbeamte Bloß von Friesland a. Saale, dem Heimater des Schulz.

Der Sicherheitsvorschlag des Völkerbunds von Frankreich angenommen

Paris, 26. Aug. Die französische Regierung hat den Vorschlag des Völkerbunds für gegenseitige Sicherung der Völkerbundsmittglieder angenommen, zugleich aber erklärt, daß diese Bürgschaften nur wenig militärischen Wert besitzen, nachdem die Sonderbündnisse unter den einzelnen Mächten weiterhin abgeschlossen werden dürfen. Abkommen dieser Art sollten immer der Genehmigung des Völkerbundsraats unterliegen und so gehalten sein, daß eine immer größere Zahl von Nationen sich ihnen anschließen könnte.

Der türkische Friedensvertrag angenommen

Paris, 26. August. Die französische Kammer hat in der gestrigen Nachtstimmung den Vertrag von Lausanne mit 410 Stimmen bestätigt. Heute vormittag wurde die Beratung der Vorlage über die behördliche Festsetzung des Mehrpreises fortgesetzt.

Tilo Brand und seine Zeit

Roman von Charlotte Niese

(Schluß des vorherigen Heftes.)

Der Pfarret wohnte in einem sehr beschlenen Haus, einige Bauern und etliche Handwerker hatten sich hinter die große und hohe Hecke zurückgezogen, die die ganze Ortschaft umgab, während ihr Vieh außerhalb der Hecke seine Weide hatte. Es war nicht weit von der Insel. Wer versuchte, ihn urbar zu machen, hatte viel Arbeit und Mühe. Die Bauern aber waren fleißig, und wenn sie sich auch am liebsten der Seefahrt hingaben und ihr Strandrecht gern ausübten, so herrschte auf der Insel doch eine gewisse Sicherheit. Obgleich es immer vorkommen konnte, daß die Wikinger einmal landeten, sah man auf ihre Schiffe hollen oder sich sonst mit Lebensmitteln versorgen. Solange war es noch nicht her, daß der große Störtebecker auf dieser Insel erschienen war und eine Weile auf der Burg Stambek gewohnt hatte. Diese Burg lag im Süden der Insel, sie gehörte den Schauenburger Herren, aber Störtebecker fragte nicht nach den rechtmäßigen Eigentümern. Er ritt in großer Pracht über die Insel, teilte Almosen aus und schenkte der Kapelle zu Landkirchen ein Muttergottesbild, von dem es hieß, daß es Wunder tun könnte. Störtebecker hatte es aus einer englischen Kirche geholt. Seines Bleibens war nicht lange. Die Hunen, denen er großen Schaden getan, waren hinter ihm her, und eines Tages war er mit allen seinen Begleitern von der Insel verschwinden. Die Schiffe, auf denen er gekommen war, hatten einen Nebeltag bemerkt, um unbemerkt zu entweichen, und es wurde gesagt, daß Störtebecker mit seinen vertrauten Freunden durch einen unterirdischen Gang, der von Burg Stambek nach Wagrien unter der See führte, entkommen sei. Als dann der Seewind wieder in der Nordsee aufblies, erfüllte sich sein Schicksal; aber auf der Insel erlosch kein Andenken nicht.

Der alte Hubertus, der Alheid zum Beginenhaus brachte, berichtete von diesen Dingen und sie hörte ihm verdrossen zu.

Von Störtebecker hatte sie natürlich gehört, aber sein Schicksal berührte sie nicht. Sie war eines Herzogs Tochter und wollte noch heiraten. Der Weg vom Strand bis nach Burg war weit und zum Teil beschwerlich. Alheid, der Gese, die Hofschuße geschenkt hatte, war müde, als sie vorm Beginenhaus anlangte. Hier stand Mutter Agnes, die die Jungfrau unfreundlich betrachtete.

„Was willst du hier?“

Hubertus richtete die Volksgast vom Prior aus, die ihm aufgetragen war. Die Jungfrau sollte bei den Beginen wohnen und sich der Arbeit befleißigen. Hubertus lernte sein Sprößlein ab und ging eilig davon. Er wollte noch einen Verwandten im Orte besuchen und freute sich seiner Freiheit. Mutter Agnes hatte ein hartes Gesicht und scharfe Augen. Sie war aus adligem Geschlecht und regierte ihre acht Beginen nicht immer ganz lind.

„Wenn du arbeiten willst, magst du bleiben, sonst habe ich keinen Platz für dich!“ sagte sie jetzt zu Alheid, nahm ihr den Pelzmantel von den Schultern und hüllte sich selbst hinein. Aber Alheid wehrte sich.

„Weißt du, daß ich eine Herzogstochter bin?“ rief sie und griff wieder nach ihrem Mantel.

„Eine Herzogstochter?“ Die Begine lachte höhlich. „Du bist eine Gefangene und hast zu tun, was ich will!“

Eine andere Begine kam angeschliffen. So recht hatten die Frauen nicht begriffen, welche Bewandnis es mit der gefangenen Jungfrau hatte. Aber sie war eben gefangen und sie sollte arbeiten.

Sie nahmen Alheids Kleider, ihr keines Hemd, das Gese ihr gelassen hatte, und gaben ihr die vertragene Kutte einer eben geforderten alten Begine. Dann führten sie sie in den Grasgarten, wo einige Schweine und Gänse umherliefen, befahlen, daß sie das Futter für diese Tiere herrichte, und beauftragten sie, ihr auch sonst alle Arbeit aufzugeben, die ihnen selbst nicht mehr gefiel. Waren sie doch alle alt und sahen lieber still und erzählten sich Geschichten, als daß sie in der Wirtschaft schafften. Keine von diesen Frauen war schlecht, keine aber auch besonders gut. Mutter Agnes hatte einen liebsten gehabt, der auf der Wallfahrt ins heilige Land gestorben war. Dieses Schicksal machte sie häßlicher als nötig — aber hätte Alheid sich etwas gesägelter gezeigt, wäre das Leben ihr nicht so schwer geworden. Doch sie war widerpenstig und trotzig. Tat nur das Notwendigste und erwiderte Scheiltreden mit ebensoviel Worten. Sie war kein angenehmer Gast, aber sie konnte arbeiten. Niemand hatte sie Schweinefutter gezeigt, aber sie lernte es, sorgte für die Gänse und erleichterte auf diese Art den älteren Frauen das Leben. Dafür spielte sie ihnen manchmal Schach, schob ihnen Röhre in den Weg, daß sie fallen mußten, und war oft so ungeduldig, daß Mutter Agnes eines Tages mit der Gese kam. Mit glühenden Augen sah Alheid sie an. „Wage es, mich zu schlagen!“ Mutter Agnes ließ die Gese sinken und schlug ein Kreuz.

„Der Böse spricht aus ihr!“ flüsterte sie einer Begine zu, die sich ebenfalls betraute.

Es war eine arge Zeit für Alheid. In ihr wuchs ein glühender Haß auf gegen die alten ungebildeten Frauen, ein Haß, der sie fast verzehrte. Aber sie sah ein, daß sie sich fügen mußte. Sie merkte auch, daß die Beginen ihre Tage am liebsten verdämmerten. Sie merkten kaum, daß sie den größten Teil der Milch trank, die ihre zwei Ziegen gaben, wunderte sich, daß die Hühner so wenig Eier legten, und freute sich, daß sie ruhig sitzen konnten, während Alheid arbeitete. Sie wollte eine Herzogstochter sein? Der Böse sprach natürlich aus ihr. Und wenn sie eine war, dann war sie eben jetzt gefangen, und Gefangene mußten arbeiten, um die Nahrung zu verdienen.

Es war warm und gutes Wetter geworden. Die Beginen saßen in der Sonne, spannen und stricken ein wenig. Mutter Agnes ging wie ein Herrscher umher, achtele darauf, daß die Schweine versorgt wurden, und freute sich vielleicht im stillen, daß sie statt einer faulen Magd eine fleißige Gefangene hatte. Naivlich ließ sie sich nicht merken. Alheid sah niemals etwas anderes als ein unfreundliches Gesicht.

Sonntag war's. Die Beginen waren in der Messe gewesen, hatten ihren Drei gegessen, schliefen oder saßen in der Sonne. Alheid war im Grasgarten bei den Schweinen, denen sie das Futter in den Trog schüttete. Noch immer trug sie die alte Kutte und ihre schönen blonden Haare waren unter einer schwarzen Kapuze verborgen.

„Das Fräulein ist nicht hübscher geworden!“ sagte eine lachende Stimme neben ihr.

Alheid sah sich um. Da stand Tilo Brand in einem hübschen Lederoams, ein Messer im Gürtel, einer Reithose an der Kappe. Er nahm sie ab und verbeugte sich. Alheid aber leuchtete auf, legte die Arme um ihn und drückte ihre Lippen auf seine Wange. „Würschlein, wo bist du so lange geblieben!“

Er küßte sie herzlich wieder. „Ich habe eine Reise gemacht und dachte viel an Euch.“

Sie ließ ihn los und betrachtete ihn.

„Du siehst aus wie einer vom Adel! Wie kommst du dazu?“

„Ich bin ein Freier!“ gab er zur Antwort. „Kann jederzeit ein Ritter werden!“

Sie rümpfte ein wenig die Nase. „Du bist ein gebildeter, Jünglein, aber ich freue mich, daß du wieder da bist. Und den Waffen schilde mich, daß ich ihm einmal meine Meinung sage. Ihr Hosen seid gottoverdammtes Volk!“ (Fortsetzung folgt.)



Die Senatskommission für andere Angelegenheiten hat sich einstimmig für die Annahme des Vertrags von Lausanne ausgesprochen.

Die englische Räumung Irlands

Dublin, 26. August. Die englischen Truppen haben trotz des Widerstands Nordirlands die Festung Bellefleur in der Grafschaft Fermanagh (im Norden von Südirland) geräumt, die sodann von südirischen Truppen besetzt wurde. Die nordirische Regierung (Ulster) hatte erklärt, daß die Festung allerdings auf südirischem Gebiet gelegen sei, daß sie aber vor allem das Ulstergelände bedrohe.

Württemberg

Stuttgart, 26. August. Vom Landtag. Abg. Henne erwidert in einer kleinen Anfrage die Regierung, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß Vorsorge getroffen wird, daß beim Hausierhandel mit Kleiderstoffen die gesetzlichen Bestimmungen beachtet werden.

Todesfall. Im Alter von 62 Jahren ist Generalmajor a. D. Karl Ströblin an einem Herzleiden gestorben.

Die Akademie frei. Die Verhandlung des großen Hofes in der Akademie (hinter dem Neuen Schloß) durch die Unterbringung der Fahrzeuge der Kraftverkehrs-Gesellschaft d. selbst war schon lange ein Vergnügen. Die Gesellschaft wird nun auf dem Gelände zwischen Neckartor und Stöckach eine große Wagenhalle errichten, so daß der Akademiehof wieder frei wird.

Vom Tage. In einem Haus der Reisenbergstraße versuchte sich ein 16jähriges Dienstmädchen zu vergiften. Lebensgefahr besteht nicht.

Aus dem Lande

Kornwestheim, 26. August. Heberfahren. Auf der Straße Jüssenhausen-Kornwestheim wurde ein auf der linken Stroßenseite mit dem Rad fahrender verheirateter Schlosser von einem entgegenkommenden Personenkraftwagen überfahren und getötet.

Hall, 26. August. Lebensmüde. Im Waldstätt bei Rinnen, auf Reichsfelder Markung, wurde der alleinlebende 60jährige seit etwa zehn Wochen vermiste Geschäftsreisende D. W. von hier, früher in Alshofen, erhängt aufgefunden. Nahrungsvorsorge haben den Mann in den Tod getrieben.

Ermringen. O. A. Blaubeuren, 26. August. Einbruch. Letzte Woche wurden einem hiesigen Landwirt einkassierte Gelder im Betrag von ca. 700 M. mittels Einbruch bei hellstem Tag entwendet.

Obereßendorf, O. A. Waldsee, 26. August. Brand. Im Anwesen des Gutsbesizers A. Kloos (Seigerhof) brach Feuer aus. Das meiste Inventar konnte gerettet werden.

Ravensburg, 26. August. Blutvergiftung. Landwirt Gerhard Frei in Schwarzenbach, O. A. Liebenau, verlegte sich durch eine herabfallende Sense am rechten Zeig- und Daumenfinger. Die an sich nicht bedeutenden Wunden wurden gut gereinigt und verbunden. Am nächsten Tag stellten sich Schmerzen ein und dem Verwundeten mußte der rechte Arm bis zum Ellenbogen abgenommen werden.

Saulgau, 26. August. Generaloberin. Das Generalkonvent der Kongregation der Schwestern in Kloster Sieben wählte an Stelle der am 4. Juni d. J. verstorbenen Generaloberin Nagel die bisherige Assistentin Maria Gertrudis Bösch aus Ludwigsburg (1919-21 Oberin der Schwester in Stuttgart) zur Generaloberin. Sie selbst wählte die bisherige Oberin in Rottenburg, Maria Felicia Heim, zur Assistentin.

Spaichingen, 26. August. Von der Heuberger Bahn. Zur Vollendung der Heubergerbahn, des Nebenplans der Strecke Rottweil-Schömberg, forderte die Generaldirektion einen weiteren Gemeindebeitrag von 150 000 M. Trotz der Finanznöte der Gemeinden bewilligten die Gemeindevorsteher in der Amtsversammlung zum zweitenmal diesen Betrag. Es waren 138 000 M. bereits zugesichert worden, der Rest mit 8800 M. wird teils von den Gemeinden neu übernommen, teils mit 3200 M. von der Amtskörperschaft getragen.

Haigerloch, 26. August. Ehrenmal. Die Herz-Jesu-Kapelle im neuen Spital soll ein Ehrenmal für den bekannten Künstler Pater Desiderius Benz in Beuron werden. P. Benz ist von Beuron gebürtig.

Eßlingen, 26. August. Bluttat. In der Beutau hat ein Wertführer seine 19jährige Geliebte, angeblich in deren Einverständnis, durch drei Schüsse schwer verletzt und dann sich selbst erschossen. Beim Zusammenstoß eines Personenkraftwagens mit einem Motorrad mit Beiwagen, in dem ein 16jähriges Mädchen und zwei kleine Kinder saßen, wurde das Rad stark beschädigt; die Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

Maulbronn, 26. August. Brand. In dem Anwesen des Schmiedewarenfabrikanten Wilhelm Frieder in Wurmberg, das aus Wohnhaus, Fabrik, Stall und Scheune besteht, brach Feuer aus. Von dem Anwesen konnte nur das Wohnhaus, von den Fahrnissen ein Teil gerettet werden. Ein Teil der Maschinen in der Fabrik ist zu Grunde gegangen.

Weissenstein, O. A. Geislingen, 26. August. Felssturz. Ein gewaltiger Felsblock hat sich an der Schloßhalde infolge der nassen Witterung losgemacht und ist mit gewaltiger Wucht zu Tal gestürzt. Zum Glück hat eine starke Eiche dem rollenden Waldriesen ein Halt geboten. Von der gleichen Stelle droht ein noch größerer Felsblock abzustürzen. Doch die Forstverwaltung sucht in unschädlich zu machen.

Kurzarbeiter- und Fürsorgeverbände. Die früher eingerichtete Kurzarbeiterunterstützung in Form von Erwerbslosenfürsorge ist bekanntlich aus wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen am 1. April d. J. eingestellt worden. Sofern Kurzarbeiter infolge des Lohnausfalles fürsorgebedürftig werden, haben deshalb die Fürsorgeverbände einzutreten. Am leistungsschwachen Fürsorgeverbänden die hiesaus erwachsende finanzielle Belastung zu erleichtern, können mit Wirkung vom 1. d. M. ab aus dem Beitragsaufkommen in der Erwerbslosenfürsorge an solche Fürsorgeverbände Zuschüsse zu ihren Auswendungen für hilfsbedürftige Kurzarbeiter gegeben werden. Die Gewährung von Unterstützung an hilfsbedürftige Kurzarbeiter liegt den Ortsfürsorgeverbänden ob. Mit der Gewährung von Zuschüssen an die Ortsfürsorgeverbände aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge ist nicht die Wiedereinrichtung einer besonderen Kurzarbeiterfürsorge nach Art derjenigen, die bis zum 1. April 1924 bestanden hat, beabsichtigt.

Rottum, O. A. Biberach, 26. August. Unglück im Stall. Der Landwirt Brost von Bebenhaus hütele das Vieh auf einem Grasschlag mit anscheinend ziemlich viel Weide. Als er von den Erntearbeiten heimkehrte, lagen drei Stück Vieh (zwei junge Kühe und ein Ochse) schon stark geblüht im Stall, so daß sie sofort notgeschlachtet werden mußten.

Unterwölkertswiler, O. A. Leitznang, 26. August. Brand. Der Stadel des Landwirts Kupperer brannte nieder. Dabei wurden etwa 180 Zentner Heu und Dohnd vernichtet. Das Feuer ist vermutlich aus Fahrlässigkeit eines Landwirts entstanden.

Baden

Karlsruhe, 26. Aug. Am 1. Oktober 1924 errichtet die Handwerkskammer Karlsruhe für den Amtsbezirk Pforzheim eine Nebenstelle mit dem Namen Handwerksamt und dem Sitz in Pforzheim. Der Zweck des Amtes ist die Förderung der handwerklichen Organisationen und deren Verwaltungen durch Rat und Tat und die praktische Unterstützung der einzelnen Handwerker in Erfüllung ihrer wirtschaftlichen, organisatorischen und beruflichen Aufgaben.

Karlsruhe, 26. August. Flüchtling gegangen. Die kommunifische Landtagsabgeordnete Frau Unger von Lahr, gegen die seit einiger Zeit ein Verfahren wegen Hochverrats schwebt, ist abermals flüchtig gegangen. Frau Unger dürfte dazu wohl veranlaßt worden sein durch die Erwägung, daß sie ebenso wie ihr Fraktionskollege Bock nach beendeter Tagung des Landtags wieder verhaftet werden würde. Frau Unger ist bekanntlich früher schon einmal flüchtig gegangen. Damals suchte sie Zuflucht in dem besetzten Offenburg, wurde aber bei einem Auszug in Wolsch festgenommen. Für die Dauer der Landtagsferien war sie auf freien Fuß gesetzt worden.

Waldheim, 26. August. Ein zwölfjähriger Ferienknabe aus Schwellingen wurde durch den Steinwurf eines anderen Knaben so unglücklich getroffen, daß die Schädeldecke gespalten wurde.

Kotales.

Wildbad, 27. August 1924.

Künstler-Nachmittag für die Wildbader Schuljugend. Wie im vergangenen, so fand auch in diesem Jahre wieder im hübschen und gemütlichen hiesigen Kurtheater am vergangenen Samstag nachmittag eine künstlerische Unterhaltung für die Wildbader Schuljugend statt. Daß dieser Nachmittag ein Ereignis für unsere Kinder bedeutete, bewies der dichtgefüllte Zuschauerraum, der im Parkett, im Balkon und den Galerien bis auf den letzten Platz besetzt war. Auch die Schuljugend aus der Teilgemeinde Spollenhaus hatte sich unter Führung ihres Lehrers eingefunden und außer der einheimischen Lehrerschaft waren noch eine stattliche Anzahl Erwachsener erschienen. In gespannter Erwartung saßen Knaben und Mädchen, als sich der Vorhang öffnete und der immer rühmliche Vorstand des Allg. Bildungsvereins, Herr Dr. Weidner, in festlichgehobener Stimmung einleitende Worte der Begrüßung an die Anwesenden richtete und auf die Bedeutung dieses Künstler-nachmittags hinwies. Als erste vortragende Künstlerin erschien Frau Schuchard, die unserer Jugend durch ihre Darbietungen vom letzten Jahre in lebhafter Erinnerung ist. In ihrer feinstimmigen Art verstand sie es auch diesmal wieder, durch Auswahl und Vortrag ihrer Regitationen Kinderherzen zu erwärmen und zu erfreuen. Fel. Kiehl sang drei für das Verständnis der Kinder wohl geeignete liebliche Lieder von Mozart. Herzlichen Dank erntete sie für ihren frischen, jugendlichen Vortrag, der durch gewandtes, sich leicht anknüpfendes Begleiten von Frau Hippinski am Klavier recht gut unterstützt wurde. Humor und Ernst kamen durch die Vorträge des Herrn Demuth in gleicher Weise zu ihrem Rechte. Sicherlich hat er sich durch sein Gedicht von dem alten Hans, dem wackeren Soldatengaul von Mars la Tour, besonders in den Herzen der Wildbader Ruben ein dauerndes liebes Erinnerungsmal gesetzt. Nach einer kurzen Pause beglückte Fräulein Trude Ruhn durch ihre äußerst gewandte mitreißende Vortragskunst, die ihr so natürlich und ungekünstelt aus dem Innern quillt. Frau Kapellmeister Hippinski bot durch ihre Lieder zur Laute den Kindern etwas ganz Besonderes, dem sie mit Aug' und Ohr gespannt folgten. Den Abschluß der Darbietungen bildete ein vaterländischer Vortrag, für den sich nochmals Herr Demuth in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte und die deutschen Gemüter der Jugend mit patriotischen Gefühlen erfüllte. Warmen und herzlichen Dank sollte Herr Dr. Weidner allen Damen und Herrn, die ihr künstlerisches Können in uneigennützigster Weise wiederum in den Dienst der Jugend, der Hoffnung Deutschlands, gestellt haben und den Kindern neben der angenehmen Unterhaltung manches Wertvolle vermittelten. Auch an dieser Stelle allen Mitwirkenden wiederholten herzlichen Dank! Der Badverwaltung Wildbads und der Direktion des Kurtheaters gedachte der Vorstand des Bildungsvereins ebenfalls mit Worten des Dankes. Ihm selbst aber, der sich um das Zustandekommen dieser Veranstaltung in erster Linie verdient machte, ihm sei an dieser Stelle aufrichtiger Dank gesagt. Nach den Klängen und Worten des Deutschlandliedes, das von allen Anwesenden stehend mitgesungen wurde, endete dieser schöne Nachmittag, der in den Herzen der Jungen und der Alten seine Wirkung nicht verfehlt hat.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung) ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Indexzahl steht demnach schon in der dritten Woche unverändert auf dem 1,1-billionenfachen der Vorkriegszeit.

Versicherungspflicht der Lehrlinge. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts sind Handwerkslehrlinge von der Invalidenversicherung befreit, wenn ihnen vom Lehrherrn nur freier Unterhalt gewährt wird. Sie sind aber versicherungspflichtig, wenn statt des freien Unterhalts ein sogenanntes Kostgeld bezahgt wird, sofern dieses in bar ein Drittel des jeweiligen Ortslohnes überschreitet oder wenn neben freiem Unterhalt ein Lohn bezahgt wird, der ein Sechstel des jeweiligen Ortslohnes übersteigt.

Neue technische Errungenschaften

Von Ing. E. H. Schalk, Hannover

Die Auffindung mineralischer Lager im Erdinnern mittels elektrischer Ströme, die durch einen Berg geföhrt werden, ist nichts Neues mehr. Das Verfahren der „Erdo“ in Göttingen ist wohl allgemein bekannt. Eine neue und staunenswerte Erfindung ist der Engelhardtsche „Erduntersuchungsapparat“. Jeder Nichtfachverständige kann damit zuverlässig arbeiten, braucht z. B. nicht das auf gewisse Naturgesetze reagierende Nervenstrom des Nutengängers zu besitzen. Es ist in Bergwerksbetrieben wie in Zimmerversuchen erwiesen, daß der Apparat dreierlei Funktionen ausübt. Daß er erstens von verschiedenen in der Erde übereinander lagernden Mineralien zuerst das oberste und danach die darunter liegenden Mineralien der Reihenfolge nach anzeigt. Seinen Funktionen liegt ein Natur-(Meridian-)Beleg zugrunde, welches die einzelnen Minerale durch gerade Linien, Ellipsen sowie durch Kreise angibt. Es ist ein Elektrodenapparat, mit dem man genau feststellen vermag, was der Erdboden in sich birgt, als ob man hineinschauen könnte. Der Apparat zeigt aber auch gleichzeitig die Stärke der Minerallager an, d. h., er wirkt bei kleinen Lagern schwächer, bei größeren Lagern stärker, ja sogar den Prozentgehalt des Gehalts an Reinform, weil der Elektronenstrom des betreffenden Minerals so stark auf den Pol wirkt, daß er in der Strömungsrichtung in Bewegung gesetzt wird, die er so lange beibehält, bis der Prozentgehalt, den das Mineral enthält, angegeben ist. Ferner zeigt der Apparat sogar die Tiefenlagerung des Minerals an, und zwar höchst einfach dadurch, daß er seine Tätigkeit früher oder später beginnt, je nach Höhe oder Tiefe des Lagers. Befindet sich das Lager in geringer Tiefe, so setzt er erst später ein.

Am äußersten Ende der Möglichkeiten scheint nun aber eine andere neue Erfindung zu stehen, die den Menschen befähigt, die von ihm benötigten Wärmemengen aus dem Erdinnern herauszuholen. Die eisernen hundert Grad Wärme, die von Tiefe von einigen tausend Metern, gebraucht niemand, Schade um sie. Welcher unendliche Schatz liegt dort brach. Nur wer so tief hinabzureichen vermag, kann ihn herausholen. Die maschinelle Einrichtung solcher bisher unerreichlichen und bisher unerreichbaren Tiefbohrung soll so gut wie fertig sein und wird hoffentlich als Geheimnis, als Zeugnis der Höhe deutscher Technik, als Zeugnis deutscher Ueberlegenheit gewahrt bleiben. Welche Ausblicke eröffnet dieser Gedanke, die kostlose, einmal vorhandene, unerschöpfliche, in ihrer bedeutenden Höhe sich stets gleich bleibende Wärme des Erdinnern der Menschheit dienstbar zu machen! Die Kohle wird für Heizwecke überflüssig und zu anderweiter (vor allem chemischer) Verwendung frei. Jede Art der Feuerung auf der Erdoberfläche wird auf ein Mindestmaß verringert. Die Industrie vermag die gewaltigen, bisher zur Beschaffung der schwarzen Diamanten aufgewendeten Mittel zu anderen Zwecken nutzbringend zu verwenden. Die Eisenbahnen brauchen keine Kohlen mehr. In den Wohnstätten der Menschen wird der Heizstoff gespart, auch in des kleinsten Mannes Hütte wird Heißwasser-Versorgung eingerichtet werden können, das warme Bad ist billig und jederzeit bereit. Gaslicht und Gasheizung wird überflüssig, denn das bequemere und saubere elektrische Licht wird wohlfeiler und jedermann zugänglich. ... kurz, die Menschheit wird Umwälzungen auf allen möglichen Gebieten erleben, wie sie weder die Erfindung der Dampfkraft noch des Schießpulvers gebracht hat. Nur einen kleinen Mangel hat die Sache, daß sie für diesen Winter nicht mehr fertiggestellt werden, noch nicht zur Anwendung gelangen kann. Kommen aber wird sie, und zwar bald.

Die Materie unter wilden Tieren. Die Königin von England hat vor einigen Tagen auf der Reichsausstellung in Wembley verschiedene Gemälde der Mrs. Mabel Withers angekauft, die einen außergewöhnlichen Erfolg bei allen Besuchern der Ausstellung zu verzeichnen gehabt haben. Diese Bilder sind nämlich — und das soll der Hauptgrund der günstigen Aufnahme sein — von Mrs. Withers, wie man erzählt, unter Lebensgefahr gemalt worden. Sie hat der Reihe nach Australien, Südafrika und Neuseeland bereist, und ist in die entlegensten und wildesten Gegenden vorgedrungen, wo es die malerischsten Bunt- und großartige Landschaften gibt. Eines Tags — sie war damals gerade in Südafrika — bemerkte sie zu ihrer nicht geringen Ueberraschung zwei Löwen, die in der Nähe standen und ihr beim Raufen zusahen. Sie fand nur noch Zeit, sich hinter ihre Staffelei zu verziehen. Ob nun die Löwen nicht viel für Malerei übrig hatten, oder ob die Kunst der Mrs. Withers ihnen einen Schrecken einjagte — gleichviel: sie begnügten sich damit, einmal anzubrüllen und dann zu verschwinden. Die Künstlerin nahm darauf wieder ihren Platz ein und vollendete das Bild.

Verzögerung des Zeppelinprobeflugs. Die für Mittwoch, den 27. August, vorgesehene erste Probefahrt des für Amerika gebauten Luftschiffs findet nach einer Mitteilung der Zeppelinwerft in Friedrichshafen nicht statt. Ein anderer Tag für den Flug wurde noch nicht festgesetzt. — Die Nachricht kommt einigermassen überraschend.

Schiffflug. Nach einer Meldung aus Schweden erreichte der schwedische Leutnant zur See, Krook, mit einem bei Svenska Aero in Stockholm gebauten Hochseeflugzeug mit 360 P. Rolls-Royce-Motor, einer Konstruktion der Ernst-Heinkel-Flugzeug-Werke in Warnemünde den Welthöchsthrekord von 5600 Meter für Wasserflugzeuge mit 250 Kilogramm Zuladung. Der bisherige Welthöchsthrekord für diese Art Flugzeuge war der des Franzosen Laporta mit 3760 Meter.

Verunglücktes Flugzeug. Ein Flugzeug der Luft-Clond-A. O. ist bei stürmischem Wetter auf der Fahrt Berlin-Hof bei Wittenberg abgestürzt. Der Fahrer wurde schwer, der Reisende leicht verletzt. Das Flugzeug verbrannte.

Locatelli gerettet. Der italienische Weitsieger Locatelli wurde mit seinem Gefährten von dem Kreuzer „Richmond“ mit dem Wasserflugzeug im Meer südlich Grönland gefunden und an Bord genommen. Das Flugzeug ist undraufbar geworden. Locatelli hatte wegen des Schadens auf das Meer niedergehen müssen, alle Versuche, wieder hochzukommen, mißlingen, und so wurde er in drei Tagen und Nächten immer weiter von der Küste abgetrieben. Die Flieger waren erschöpft, erholten sich aber bald wieder.

Gehobenes Gold. An Bord des während des Kriegs von einem deutschen Tauchboot vertriebenen Dampfers „Laurentie“, der etwa 90 Meter unter dem Meeresspiegel westlich von Longh Swilly (England) liegt, sind 7 Millionen Pfund Sterling Goldbarren gehoben worden. Letztes Jahr waren für 2,5 Millionen Pfund Barren gehoben worden. Damit sind nun sämtliche Goldvorräte, die das gepunktete Schiff führte, gehoben.

In der Moschee und an öffentlichen Gebäuden in El Obeid (Sudan) wurde in Maueranschlägen zum Aufstand gegen die britische Herrschaft aufgefordert. Die Behörden entsetzten die Aufrufe.

Unterschlagung. Der Bankier Deschutter in Brüssel ist nach Unterschlagung von mehreren Millionen Franken ins Ausland geflüchtet.

Russische Juwelen. Ein Beamter der deutschen Grenz Zollbehörde beobachtete in einem Berliner Kaffeehaus einige Juwelenhändler aus Russland, die offenbar geschmuggelte Brillanten von außerordentlich hohem Wert anderen Händlern zum Kauf anboten. Der Beamte machte seiner Behörde Meldung, aber als die Schmuggler verhaftet werden sollten, waren sie verschwunden; es gelang nur, einen mit ihnen in Geschäftsverbindung stehenden Händler, ebenfalls aus Russland, festzunehmen. Dieser wollte die Schmuggler nicht dem Namen nach nennen. Man fand bei ihm wertvolle Steine. Der Verhaftete kehrte nun den Spieß um und beichtete den Beamten, daß er es auf eine Erpressung abgesehen habe. Der Verteidiger des Verhafteten erlangte nun die über den Beamten pflichtgemäß angelegten Akten zur Einsicht, was das Gericht ablehnte. Darauf forderte der Moskauer Volkskommissar Trostki vom Auswärtigen Amt in Berlin die Auslieferung der Akten und das Auswärtige Amt gab dem Verlangen statt. In der nächsten Gerichtsverhandlung soll nun festgestellt werden, wer die geheimnisvollen Juwelenhändler gewesen sind und welche Gründe für das Eingreifen der Diplomatie maßgebend waren.

Sport

Der 24. August brachte einige Aufstiegsplele, und zwar von VfB. Stuttgart gegen Sportklub Stuttgart 2:1, der Stuttgarter Sportverein gegen SpV. Feuerbach 3:0, des 1. FC. Birkenfeld gegen SpVgg. Cannstatt 8:0 und des FV. Jüssenhausen gegen SpVgg. Bruchsal 1:0. Bei den Jubiläumsspielen in Gmünd gewannen Stuttgarter Kickers gegen Normannia Gmünd 7:3. In den Faustballentscheidungen um die Südd. Meisterschaft wurde der SpV. Cannstatt Meister.

Berlin, 25. August. Bei dem gestrigen Wettkampf über 100 Mtr. im Charlottenburger Stadion gewann der deutsche Meister Houben-Arefeld mit 10,8 Sekunden gegen Carr-Australien und Porritt-Neuseeland. Houben hat damit bereits zum zweiten Male den von dem Amerikaner Paddock gehaltenen Weltrekord von 10,7 Sekunden geschlagen.

Die Reichsfahrt aufgeschoben. Die für nächsten Mittwoch angelegte Reichsfahrt durch das Deutsche Reich des ADAC, muß auf 14 Tage verschoben werden, weil die bayerische Regierung für den Teil der Fahrt, der durch Bayern geht, also von Nürnberg bis an die Grenze, Schwierigkeiten macht. Die Fahrt wird also wahrscheinlich in Thüringen, und zwar in Eisenach, beginnen, aber erst nach der großen Deutschlandfahrt des Zeppelins.

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 26. August. 4,2105 Bill. Mk. New York 1 Dollar 4,210. London 1 Pfd. Sterl. 18,87. Amsterdam 1 Gulden 1,629. Jährlich 1 Franken 0,787 Bill. Mk.

Dollarkurswechsel 88,30.

Kriegsanleihe 849.

Der franz. Franken notierte 83,12 zu 1 Pfd. Sterl., 18,45 zu 1 Dollar.

Berliner Geldmarkt. Tägliches Börsengeld 0,5 v. L., Monatsgeld 1,25 bis 1,5 v. L.

Der wirtschaftliche Druck in Berlin hat auch im zweiten Drittel des Monats August weiter zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 22,5 v. L. gestiegen. Unter den 96 Konkursen in Berlin befinden sich 18 Banken.

Große Schellfischfänge haben dänische Fischer in letzter Zeit bei Esbjerg gemacht. Die Preise sind darauf erheblich zurückgegangen.

Stuttgarter Börse, 26. August. Die Börse verkehrte mangels Anregung lustlos. Die Umsätze waren gering und die Kurse drückten leicht ab. Am Markt der festverzinslichen Konstanten sich die gestrigen Kurse behaupten: Prozentliche Reichsanleihe 83,5, Reichsgold 2,3, Festwertbank-Obligationen 1,65.

Wärtl. Vereinsbank.

Berliner Getreidepreise, 26. August. Amlich, Weizen mähk. 20,20 bis 20,90, Roggen 15,10 bis 15,80, Sommergerste 20,50 bis 21,00, Hafer 15,70 bis 16,00, Weizenmehl 28 bis 30,50, Roggenmehl 22 bis 24,75, Weizenkleie 12, Roggenmehl 10,90, Kaps 310—320.

Frühholierungen: Gerste 21,50, Hafer 16,40—18,80, Roggenkleie 11—11,20, Futterweizen 22.

Märkte

Stuttgart, 26. August. Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 78 Ochsen, davon unverkauft 8, 40 Bullen, 200 Jungbullen, 173 (20) Jungkinder, 90 (7) Kühe, 655 Kälber, 928 (100) Schweine, 26 Schafe und 1 Ziege. Erlös aus je 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen: Ochsen 1. 39—44 (letzte Markt 39—43), 2. 27—36 (26—35); Bullen 1. 38—40 (38—39), 2. 29—35 (28—34); Jungbullen 1. 46—50 (45—48), 2. 35—43 (34—42), 3. 27—33 (27—32); Kühe 1. 29—35 (28—34), 2. 17—25 (18—25), 3. 12—15 (una.); Kälber 1. 57—59 (55—57), 2. 50—55 (49—53), 3. 43—48 (41—46); Schweine 1. 77 bis 79 (77—80), 2. 73—75 (73—76), 3. 65—70 (65—71). Verkauf des Marktes: bei Großvieh und Kälbern lebhaft, Schweine langsam, Ueberstand.

Viehmarkt Karlsruhe, 25. August. Zufuhr: 747 Stück, 40 Ochsen, 53 Bullen, 12 Kühe, 101 Färsen, 40 Kälber, 425 Schweine, ferner 76 Stück geschlachtet aus Holland eingeführt. Preis für den Sentner Lebendgewicht: Ochsen 40 bis 53 M., Bullen 35—43 M., Kühe und Färsen 20—33 M., Kälber 50—58 M., Schweine 80 bis 85 M. Beste Sorten über Notiz bezahlt. Verkauf des Marktes: Großvieh und Schweine langsam, Ueberstand, Kälber lebhaft geräumt.

Viehmarkt, Oberndorf. Zufuhr 3 Färsen, 46 Ochsen, 45 Kühe, 65 Kälberinnen und 88 Stück Jungvieh. Preis: Schlacht-

ochsen 600—650, 1 Paar Jungtiere 550—700, fruchtige Kühe und Kälberinnen 320—520, jährige Kühe 100—200, halbjährige 120 bis 150. — Calchingen. Kalben und Jungvieh 130—100, 97 M. — Lantia 50—70 M. — Weiderradt. Der Vorkalendermarkt war befahren mit 200 Stück Vieh, und zwar: Ochsen und Stiere 40 Stück, Jungtiere 12 Stück, Kälberinnen 36, Kälberkühe 4, Kühe in Milch 40, Einstellvieh 68 Stück. Bezahlt wurde für Ochsen 800—1020 M., Stiere 420—600 M., Jungtiere 230 bis 400 das Paar, Kälberkühe 680—750 M., Kälberinnen 580—650 M., Kühe in Milch 380—460 M., Einstellvieh 90—240 M. das Stück. Markt sehr stark besucht. Handel und Preise wohl etwas anziehend, aber Käufer und erhaltliche Liebhaber wenig am Platz. Geldknappheit überall im Vordergrund.

Schweinemärkte, Ravensburg, Fethel 12—22. Käufer 30 bis 40. — Saulgau. 40—60 d. P. — Hechingen. Milchschweine 52—60 d. P. — Herrenberg. Zufuhr 100 Milch- und 40 Käufer Schweine. Milchschweine kosteten 50—63, Käufer 80—100 d. P. — Weisingen. Zufuhr 118 Milchschweine und 6 Käufer. Erstere kosteten 18—25, Käufer 35. — Göggingen. Zufuhr 200 Milchschweine und 15 Käufer. Von ersteren wurden 150 zum Paarpreis von 20—42, von letzteren 9 Stück zum Paarpreis von 70—100 M. abgesetzt. — Oberndorf a. N. Alle zugeführten 144 Milchschweine verkauft zu 28—60 d. P. — Calchingen. Milchschweine 50—60 d. P. — Weiderradt. Zufuhr 40 Käufer, 522 Milchschweine. Bezahlt wurde für 1 Käufer 1. Sorte 180—220 M., 2. Sorte 90—130 M. d. P. Milchschweine 1. Sorte 70—75 M., 2. Sorte 55—60 M., 3. Sorte 40—45 M. d. P. Handel lebhaft, gegen Mittag alles geräumt.

Schafmarkt Heidenheim, 26. August. Zufuhr 1952 Stück, verkauft 1492 Stück, zurückgeführt 460, Gesamtüberschuss 33 750,50 M. Höchstpreis für ein Paar 74 M., niederster Preis 24 M., Durchschnittspreis für ein Stück 22,60 M.

| Berlin | Devisenkurse in Millionen | | 26. August | |
|-------------|---------------------------|------------|------------|--------|
| | 25. August | 26. August | Geld | Brief |
| Holland | 100 Guld. | 162,34 | 163,16 | 163,16 |
| Belgien | 100 Fr. | 20,90 | 21,00 | 21,075 |
| Norwegen | 100 Kr. | 57,85 | 58,15 | 57,61 |
| Dänemark | 100 Kr. | 68,03 | 68,37 | 67,73 |
| Schweden | 100 Kr. | 111,22 | 111,78 | 111,88 |
| Italien | 100 Lira | 18,55 | 18,65 | 18,65 |
| London | 1 Pfd. Sterl. | 18,805 | 18,805 | 18,915 |
| New York | 1 Dollar | 4,19 | 4,21 | 4,21 |
| Paris | 100 Fr. | 22,59 | 22,71 | 22,81 |
| Schweiz | 100 Fr. | 78,55 | 78,56 | 78,55 |
| Spanien | 100 Peseta | 55,55 | 55,84 | 55,84 |
| D.-Decker | 100 000 Kr. | 5,925 | 5,945 | 5,94 |
| Prag | 100 Kr. | 12,59 | 12,65 | 12,64 |
| Ungarn | 100 000 Kr. | 5,49 | 5,515 | 5,48 |
| Argentinien | 1 Peso | 1,45 | 1,415 | 1,415 |
| Lothie | 1 Pen | 1,71 | 1,72 | 1,715 |
| Panaja | 100 D. Guld. | 75,21 | 75,50 | 75,11 |

Das Wetter

Trotz des Hochdrucks im Westen bleibt das Wetter noch unbeständig. Für Donnerstag und Freitag ist nur zeitweise aufbelebendes, im übrigen mehrschad bedecktes, aber vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Färberei u. chem. Waschanstalt
sucht geeignetes Geschäft zur Uebernahme einer Filiale.
Gest. Angebote an
Färberei Carl Steurer in Freudenstadt.

Mosterei-Einrichtung
zu verkaufen.
Th. Bechtle.

Trauben, Pfd. 30 Pf.

Birnen, von 15 Pfg. an!

Sauß (Villa Sofie).

Linoleum Delmenhorst

Unter Marke ist das beste.
Kork-Linoleum, Kork Jaspé, Granit, Triolin, Fischlinoleum, Messingschienen, sowie Käufer: Kotos, Jute, Boucle, Kofetts, Kotos Samoa Teppich, Bastmatten, Ledermatten u. zu Fabrikpreisen empfiehlt

E. Hagenlocher.

N. B. Eine Partie Reste äußerst billig.

In Wildbad.

Bin unten im Tal so ohne Luft die Berge lasten auf meiner Brust. Ich strebe hinauf den gewundenen Pfad: unter mir schwinden Talbett und Stadt. Des Waldes Dunkel umfängt meinen Sinn: im Schatten hübschen Gespenster dahin. Da bricht sich ein Licht die leuchtende Bahn: mit federndem Schritt eil' ich bergan. Jetzt bin ich am Ziel. Ein Jubel ergellt: Licht! Weite! und Freiheit! Mein ist — die Welt!

Landrichter G. Wolgast, Hamburg.

Ruhr-Brechkohls, Nuzkohlen, Schmiedekohlen, Anthrazithohlen empfiehlt
in Fuhrten u. Waggonbezug
Tel. 308 J. Laible, Tel. 308
Pforzheim-Güterbahnhof.

Die Dampfwaschanstalt

der Hotel Klumpp G. m. b. H. S. nimmt jederzeit Wäsche an zur
Ablieferung als Nasswäsche nach Gewicht oder schrankfertig.
Hotel Klumpp,
G. m. b. H.

Tapezier- u. Polstermöbelgeschäft
Wilhelm Fahrbach

Werkstätte: Hauptstr. 138 Wohnung: Rennbachstr. 156

| | | |
|--------------------------------|--|--|
| Einrichten ganzer Wohnungen. | Spezialwerkstätte erstklassiger Klub- und Ledermöbel Divans, Chaiselongues Matratzen. | Anfertigung sämtlicher Innen-Dekorationen. |
| Tapezieren und Linoleum-Legen. | | Aufmachen von Gardinen. |

Kostenvoranschläge und Zeichnungen stehen zu Diensten.
Modernisieren und Aufarbeiten sämtlicher Polstermöbel.

Pforzheimer Gewerbebank

e. G. m. b. H.

Filiale Wildbad

Villa Franziska, König-Karlstr. 91

— Fernsprecher Nr. 172 —

Garantemittel einschl. Reserve über 3 Millionen Goldmark.

Kassenstunden: vorm. 9—12½ Uhr, nachm. (ausg. Samstag) 3—5 Uhr.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Annahme von Spareinlagen auf bestimmte Termine fest, zu bestmöglichen Zinssätzen, unter Garantie der Wertbeständigkeit.

An und Verkauf von Wertpapieren, Devisen und fremden Geldsorten zum Tagcours.

Einlösung von Schecks.

Verwaltung von offenen und geschlossenen Depots.

Gewissenhafte Beratung in allen Geldangelegenheiten, rasche und sorgfältige Ausführung sämtlicher Aufträge.

Turn-Verein Wildbad.

Seite

abend 8.30 Uhr

Zusammenkunft des Turnrats

in der Turnhalle. (Turnhallebesichtigung). Vollzähliges Erscheinen wird erwartet

der Vorstand.

Radf. Verein „Schwarzwald“ Wildbad. Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab

Tanz-Unterhaltung

im „Bahnhofshotel“, wozu die aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Gute 3jährige

Milchziege

verkauft

Café Bechtle.

Fleißiges, ehrliches

Mädchen,

das bereits Erfahrung in allen Hausarbeiten hat, bei gutem Lohn und guter Behandlung per sofort oder 1. Sept. gesucht von

Karoline Bender.

Fliegenfänger

„Schwapp“

kaufen Sie sehr preiswert in der Mediz.-Drogerie

A. & W. Schmit.

Landes-Theater.

Donnerstag, den 28. Aug.

Der

Postillon v. Longjumeau.

Oper in 3 Akten.

